

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Schriftzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Anzeigen ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 252

Donnerstag den 26. Oktober 1916

43. Jahrg.

## Ein neuer Massendurchbruchversuch an der Somme gescheitert.

In der Dobrudscha schreitet die Offensive vorwärts. — Ernste Zusammenstöße in Athen. — Zahlreiche A-Boot-Opfer.

### Die Gewinne der Landwirtschaft.

Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte klagt darüber, daß offenbar auf Grund höherer Anweisung die Steuerveranlagungskommissionen, ersichtlich verleitet, durch die Nebensarten von den Kleingewinnen der Landwirtschaft in einer gewissen Presse" einer „Erhöhung der landwirtschaftlichen Einkommensteuer für das nächste Jahr zuzusteuern“. Die Korrespondenz kann nicht in Abrede stellen, daß „hier und da in der Kriegszeit das Einkommen der Landwirte eine Steigerung erfahren habe“. Dies erhöhte Einkommen komme jedoch vom Kapital, müsse nach dem Kriege wieder in das Gut hineingeführt werden und werde durch höhere Abschreibungen ausgezehrt. Der Zeit ist nicht neu; es sind dieselben Gründe, mit denen gewisse agrarische Kreise nachzuweisen suchen, daß die landwirtschaftlichen Betriebe von der Kriegsgewinnsteuer nicht betroffen werden dürfen: Verringerung und Verschlechterung des Inventars, Erschöpfung des Bodens durch Fehlen von Kunstdünger u. a. m. Will man die Berechtigung dieser Klagen prüfen, so darf man nicht im allgemeinen von „Landwirtschaft“ sprechen, sondern muß die Reproduktion der Bodenfrüchte von den Verarbeitungsbetrieben der Viehhaltung trennen. Wir wollen zunächst die Ergebnisse der Reproduktion prüfen.

Im Durchschnitt: 1906/13			
	1914	1915	
Roggen . . . . .	11	10,4	9,1
Weizen . . . . .	4	4	3,9
Sommergerste . . . . .	3,3	3,1	2,5
Hafer . . . . .	7,2	9	6

Durchschnittspreis 1906/13 Höchstpreis			
	Mark	Mark	Mark
Roggen (Berlin, guter) . . . . .	169,5	220	220
Weizen (Berlin, guter) . . . . .	213,0	260	260
Gerste (Breslau, mittl.) . . . . .	144,3	300	300
Hafer (Berlin, guter) . . . . .	166,6	300	300

Wenn wir nun den Wert der Ernten berechnen wollen, so dürfen wir für Gerste und Hafer für die Ernte 1914 nicht die erst im Frühjahr 1915 auf die letzte Höhe hinaufgepreßten Höchstpreise ansetzen. Wir nehmen als Durchschnitt sehr gering nur 250 M. für die Tonne an. Wir berücksichtigen auch die Weizen und die Krämien nicht. Trotzdem erhalten wir folgendes für die Landwirtschaft sehr günstige Ergebnis:

Wert der Ernten in Millionen Mark:			
	Durchschnitt: 1906/13	1913	1915
Roggen . . . . .	1864	2288	2002
Weizen . . . . .	852	1040	1014
Gerste . . . . .	426	775	750
Hafer . . . . .	1199	2240	1800

Gegen den Durchschn. 1906/13: + 1989 + 1225

Nicht berechnet konnten bei der hin- und herpendelnden Preispolitik der Regierung, bei der die weislichen Bauernbetriebe die Leidtragenden waren, der Wert der Kartoffelernten werden.

Es fehlen auch greifbare Zahlen für den Zuckerrübenanbau; die Wertsteigerung kann aus den phantastischen Gewinnziffern der Zuckerrüben gefolgert werden. Eine Wertsteigerung einer guten Mittelernte wie 1914 von fast 50 Prozent, einer Winterernte wie 1915 von über 25 Prozent gegenüber dem Durchschnitt kann auch durch die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten und Verteuerungen des Betriebes nicht annähernd aufgelesen werden, zumal die Besitzer die Kriegszugestanden in Wirklichkeit ohne Lohn mit einem Zuschuß von 30 Pf. zur Verpflegung zur Verfügung haben.

Wächst die Wertverminderung. Zweifelsohne sind durch die zwangsweisen, über das wirtschaftliche Normalmaß hinausgehenden Ablieferungen von Getreide, Vieh, Sen und Erbsen in vielen Betrieben hohe Entnahmen erzielt worden, die ein Ausgleich zur Kapitalsminderung sind. Dagegen kann von einer „Erschöpfung des Bodens“ infolge mangelnder Kunstdüngung höchstens in viehschwachen Wirtschaften die Rede sein, die mit Kunstdünger eine Art Raubbau getrieben haben; selbst wenn ein bis zwei Jahre Kunstdünger fehlen sollten, erschöpft sich der Boden noch lange nicht; wirklich fühlbarer Mangel an Kunstdünger zeigt sich höchstens erst in diesem Herbst.

Die Getreideverkäufer haben also sehr gute Geschäfte gemacht, wie ja auch die steigenden Nacht- und Kaufpreise der Güter beweisen. Wesentlich anders liegen aber die Verhältnisse bei den Getreidekaufenden und Vieh- und Viehzuchtzeugnisse verkaufenden Betrieben.

Nun sind — für den städtischen Verbraucher sehr fühlbar — für Fleisch und Marktprodukte, Milch, Eier, Obst, Gemüse hohe Preise erzielt worden, wobei zum mindesten bei Obst und Gemüse dem Handel der Löwenanteil zufiel. Hier sind aber — im Gegensatz zur Reproduktion — die Erzeugerkosten unverhältnismäßig gestiegen. Für einen mittelbäuerlichen Betrieb schon schlägt es weit schwerer zu Buch, wenn er für ein Paar Kommiss nicht mehr drei- bis vierhundert Mark, sondern 1800 M. zahlen muß. Und den Mäcker treffen die ganz ungebührlich emporgeschraubten Futtermittelpreise, die dem Großbesitzer Geld in die Tasche bringen, in erster Linie. Er darf sein eigen gebautes Getreide nicht verfüttern, bekommt für seinen Roggen 12 M., seine Gerste 15 M. und muß für Mele jetzt 40 M., Mais gar 65 M. zahlen. Und die Verteilung der Futtermittel erfolgt — zum Schaden des Klein- und Mittelbetriebes — nach einem grundfalschen Schlüssel, nämlich nicht nach der Stärke der Viehhaltung, sondern nach der Größe der Anbaufläche. Es macht sich aber überall fühlbar, daß in den gesetzlichen Bestimmungen der Landwirtschaft der Bauernstand einflusslos, im Vorhand des Kriegsernährungsaussschusses gar nicht vertreten ist.

Man lasse sich auch nicht durch die starke Zunahme der Einlagen in den ländlichen Sparkassen täuschen. Diese Beträge sind in der Hauptsache keine Ersparnisse, sondern Erlös der Kapitalsminderung; der Bauer hat mehr Geld auf der Sparkasse, aber weniger Vieh im Stall. Einige Zahlen zum Beweise: Wir hatten einen Schweinebestand (in Millionen) Juni 1914 25,3, April 1915 13,3, April

1916 17,2, d. h. nur wenig mehr als 1900; einen Rindviehbestand: Dezember 1914 von 21,8, April 1916 von 19,9, September 1916 von 20,3, d. h. etwas weniger als 1907. Die Verkleinerung des Bestandes bedingt auch die Verkleinerung des Umfanges und damit die Verringerung des Nutzens trotz erhöhter Preise.

Natürlich soll damit nicht gesagt werden, daß die landwirtschaftlichen Verarbeitungsbetriebe nichts verdienen oder nicht auf ihre Kosten kämen. Bei ihnen kann aber von Viehgewinnen tatsächlich nicht die Rede sein, den Rahm schöpfen zum Teil die Händler, zur Hauptsache die Großgrundbesitzer ab.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe an der Westfront

Churchills Urteil über das unnütze Unterliegen an der Somme.

Churchill klagt in seiner neuen Kriegsüberlicht bitter darüber, daß die Maschinen gemehrt und der Schachdruck der Deutschen die zahlenmäßige Überlegenheit der Verbündeten aufhebe. Es sei noch ein ungeöstes Problem der Dorektion, ein wirksames Mittel zu erfinden, wie man die Zahlenmäßigkeit der Verbündeten gegenüber dem Feind unter sonst gleichen Bedingungen am besten zur Anwendung bringen könne. Die Panzerautos seien ein erster Versuch in dieser Richtung gewesen. Der ganze Artikel ist in Form einer Kritik der Entwicklung der Kämpfe um Verdun gehalten. Er verurteilt aufs schärfste die heutige Somme-Offensive und weist nach, wie vollkommen nutzlos diese sei. Sein Endurteil lautet: „Große Massen von tapferen, aber leicht verwundbaren Weien gegen einen Haufen von Maschinengewehrtruppen vorwärts zu treiben, ist nichts anderes als ein nutzloses Blutbad.“

Bei einem neuen gewaltigen Durchbruchversuch an der Sommefront

haben sich Engländer und Franzosen nach dem getrigen deutschen Vordrängen wiederum eine blutige Niederlage geholt. Andere Stellungen sind fest behauptet. Auch bei Verdun wurden harte Angriffsversuche unternommen.

Nach den agerischen Berichten.  
General Haig meidet: Wir schoben bei einer Operation am linken Flügel unserer Front fühlbar der Äre unsere Linie östlich von Guedecourt und Vesbeufs vor und eroberten über 1000 Yards feindliche Schützengraben. Die Deutschen verdrängten in ihrer Nacht zwei Überfälle gegen unsere Schützengraben in der Nachbarschaft von Guedecourt. Der eine wurde zum Scheitern gebracht. Bei dem anderen drang der Feind in unsere Vorpostenstellung ein, wurde aber sofort durch einen Gegenangriff wieder daraus vertrieben.

Am französischen Tagesbericht heißt es: Nördlich der Somme führten die Franzosen gegen Ende des Tages eine völlig gelungene Einzelunternehmung aus. Nach kurzer Artillerievorbereitung nahmen sie in einem einzigen Ansturm die gesamte Kurve 126, auf der sie am 18. Oktober Fuß gefasst hatten. Südlich der Somme erneuerten die Deutschen trotz lebhafter Beschäftigung der waldigen Gegend nördlich Chaulnes im Laufe der Nacht ihre Angriffe gegen die neuen französischen Stellungen nicht.





An den König von Bismarck  
ist, dem „Staatsanzeiger“ zufolge, folgendes Telegramm des Kaisers gelangt: Von einer Befehls-  
gebung der Westfront loben zurückgekehrt, freue ich mich,  
Dir mitzuteilen, daß ich die würtembergischen  
Truppen dort in better Vertretung und ab-  
gegebener Stimmung und Haltung gesehen und ihnen für  
ihre hervorragenden Leistungen in schweren Kämpfen  
meine vollste Anerkennung und den Dank des ganzen  
deutschen Volkes ausgesprochen habe.

## Der Luftkrieg.

Rancy und Lunelville  
wurden von unseren Flugzeugen angegriffen. Natürlich  
meldet der französische Bericht nur unbedeutenden  
Schaden.

### Französische Bombardements.

Im französischen Tagesbericht lesen wir: Im  
Laufe des gestrigen Tages warfen 24 französische Flug-  
zeuge 4200 Kilogramm Bomben auf die Höfen von  
Vogendignes und Bussignen (nördlich Metz),  
sowie auf die Bahnhöfe von Thionville, Mezières  
bei Metz, Longueville und Metz-Sablons. Ein  
anderes Geschwader beschloß ein Munitionsdépôt in Mons-  
en-Chaux. Schiffschiffen erfolgte in der Nacht zum 23.  
Oktober eine Beschießung der Werke von Rombach und  
des Bahnhöfes von Mars-la-Tour.

Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ meldet aus  
dem Großen Hauptquartier: Man zählt getöten nicht  
weniger als 14 feindliche Fliegergeschwader, die hinter  
die nordfranzösischen und belgischen Fronten  
unserer Bahnhöfe zu bewegen suchten. Die Ergeb-  
nisse solcher Unternehmungen blieben ziemlich gleich un-  
bedeutend. Außerdem gehen bei solchen vielfach mehr  
Flugzeuge verloren, als mit dem ersten Schaden im  
Einklang steht. So hat getöten der Feind nicht weniger  
als 22 Flugzeuge verloren. Die Franzosen haben  
Gasbomben auf die Zivilbevölkerung ab-  
geworfen. In einer Vorstadt von Metz sind 6 Einwohner  
getötet worden und 7 schwer erkrankt.  
Es handelt sich um die bekannte Phosgenvergiftung,  
als deren Folge innerhalb weniger Tage Lungener-  
krankung eintritt, die mit einem qualvollen Tod endet.

Zu dem neuen Angriff auf die englische Küste,  
worüber wir im Depeschenheft der gestrigen Nummer be-  
richtet haben, meldet die englische Admiralität: Ein  
feindliches Wasserflugzeug wurde mittags  
durch eines unserer Seeflugzeuge abgeköpft und  
zerstört. Es ist in die See gefallen. Nach der Zeit zu  
urteilen, ist es wahrscheinlich das Wasserflugzeug, das  
Sveernech einen Besuch abgabte hatte.

Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, ist die Nach-  
richt von dem Abfliegen eines deutschen Wasserflugzeuges  
unzutreffend.

## Die Kämpfe an der Ostfront.

König Friedrich August von Sachsen traf  
am 23. Oktober auf dem östlichen Kriegsschauplatz  
ein. Auf dem Bahnhof hatten Mannschaften sächsi-  
scher Staatsangehörigkeit Aufstellung genommen, die von  
dem König ins Gespräch gezogen wurden. Der König  
stüttete dem Oberbefehlshaber Prinz Leo-  
pold von Sachsen seinen Besuch ab und hörte am Abend  
den Vortrag eines Generalstabsoffiziers über die Kriegs-  
lage. Außerdem besichtigte der König einen sächsi-  
schen Fliegerabwehrbatterienzug.

Das Ende der siebentägigen Karajowa-Schlacht.  
Nach schweren Kämpfen ist die siebentägige Schlacht  
an der Karajowa am 22. Oktober zum Abschluß gebracht  
worden. Der russische Truppen, von hier aus nach Le-  
mberg durchzubrechen, ist zerronnen. Gänzlich  
geschlagen und auf das Dniprosee hin abgedrängt, er-  
lebt der Feind in diesen Abschnitten ein unholzes Er-  
wehen. Das wirklich ein Durchbruch geplant war, be-  
weisen die aufgefundenen russischen Briefe. Das Er-  
gebnis des siebentägigen Kampfes ist mit kurzen Worten  
dies: Zwischen Swinitzki und Komorowich-Nowo sind  
die Russen über 5000 Gefangene, viele Ma-  
schinengewehre, Minenwerfer und anderes Bomierma-  
teriel verloren. Doch wiegt das alles leicht gegenüber ihren  
blutigen Verlusten. Noch sind diese nicht abzuschätzen,  
aber als festgestellt darf betrachtet werden, daß die 41.  
russische Division gänzlich vernichtet ist. Das  
3. finnische nahezu aufgerieben ist. Das  
tapfere Corps des Generals v. Grol hat einen glän-  
zenden Sieg errungen.

## Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

### Der Krieg gegen Rumänien.

Von der Siebenbürgener Front  
brachten der gestrige deutsche und österreichisch-  
ungarische Generalstab die erfreuliche Kunde von der  
Erobertung Predeal.

Der Siegeszug in der Dobrußja. Einzug und Wente  
in Konstanza.

Der bulgarische Generalstabsbericht lautet:  
In der Dobrußja setzen die verbündeten Truppen  
am 22. Oktober die Verfolgung des Feindes fort. Um  
1 Uhr nachmittags ritt unsere Kavallerie in die  
Stadt Konstanza ein. Am Abend errichteten und  
besetzten Abteilungen des rechten Flügels die Linie  
Salam Tepe (10 Kilometer nordwestlich von Kon-  
stanza)—Dorf Alacp nächst der Eisenbahnlinie, während  
Truppen des linken Flügels die Linie Ziris—Güns—  
Cote 127 (6 Kilometer südlich Medschida)—die Höhe  
5 Kilometer nördlich von Mann—Güns—Cote 168 be-  
setzten.

Im gestrigen deutschen Heeresbericht konnte be-  
kanntlich die recht stattliche Wente in Konstanza  
und die Besetzung der Drie Medschida und Kaja-  
mitgeteilt werden.

Im türkischen Heeresbericht heißt es: Unserer  
Truppen, die mit den Verbündeten die Linie Kon-  
stanza—Medschida überschritten, setzen die Ver-  
folgung des fliehenden Feindes erfolgreich fort. Gene-  
ralfeldmarschall v. Madarsen beglückwünschte den  
Sultan zu dem Erfolge, den die Tapferkeit unserer  
Truppen in der Dobrußja erzielt hat.

Der rumänische Heeresbericht besagt: In der  
Dobrußja dauert der heftige Kampf an. Unsere  
Truppen haben sich bis unmittelbar südlich von der Eisen-  
bahn Cernaoda—Konstanza zurückgezogen.

Aber die Bedeutung desalles von Kon-  
stanza liegen noch folgende hauptsächlichsten Nachrichten  
vor: „Extrablatt“ in Kopenhagen meldet, daß dies ein  
außerordentlich wichtiges Ereignis sei. Die  
Bedeutung des Sieges könne nicht leicht überschätzt werden.  
Die Verbindung zwischen Bukarest und dem Meere ist  
jetzt unterbrochen und der Lebensverkehr in Rumänien  
damit abgebrochen ist. Die Wegnahme von Kon-  
stanza ist nach der „Köln. Ztg.“ ein geradezu vernich-  
tender Schlag für die gesamte Kriegsführung der  
Alliierten nördlich und östlich der Donau.

### Der rumänische Rückzug zur Defeseive.

In einem rumänischen Kriegsrat beantragten  
die Generale, daß die rumänische Armee sich an die Grenze  
zur Defeseive zurückziehen soll. Erst, nachdem  
die Russen Komel und Lembez besetzt haben werden, soll  
die Einfall in Siebenbürgen wiederholt  
werden. Der russische und englische Militärbevollmächtigte  
pflichtete diesem Antrag bei, der angenommen wurde.

### 20 000 Kilometer Boden in Rumänien besetzt.

Nach kürzeren Blättermeldungen haben die  
Deutschen, Bulgaren und Türken jetzt rund  
20 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens in Besitz ge-  
nommen.

### Die Gefangenheiten in der Butarejer Gefähr.

Die „Königs Wrenja“ meldet treffen die Ge-  
fangenen in Butarejer Vorbereitungen, den Festungs-  
bereich der Stadt zu verlassen.

### Bezeichnende Hilfserfolge.

Das Mißgeschick der russisch-rumänischen  
Truppen in der Dobrußja sowie an den wich-  
tigen Übergängen der siebenbürgischen Grenze veranlaßt  
den „Temp“ und andere halbamtliche Blätter zu recht  
trüben Erörterungen, die darin gipfeln, daß die  
geschwächten russisch-rumänischen Streitkräfte weder zur  
Verteidigung der wichtigen Linie Cernaoda—Konstanza  
noch zum Schutze der strategisch bedeutungsvollen Täler  
namentlich des Bugates, genügen. Es sei höchste Zeit,  
daß russische Hilfe die kritische Lage werde.

Die letzten in Stockholm eingetroffenen rumänischen  
Zeitungen bezeichnen die Lage als überaus ernst.  
Nur heimliche Hilfe von Seiten der Verbündeten könne die  
strategische Lage retten. Rumänien wäre zwischen  
zwei Feuer geraten und könne allein dem Feinde  
nicht genügend Widerstand bieten. Die fast 1000 Kilo-  
meter lange Front, die an Länge die französische über-  
treffe und der russischen nahe komme, mache einen gleich-  
mächtigen Widerstand auf der ganzen Front  
auf die Dauer undenkbar. Die Unterstützung der  
Verbündeten an der Dobrußjafront wäre wertvoll, aber  
bei weitem nicht ausreichend. Die zahlreichen Offensiv-  
stöße längs der ganzen Front machen größere Truppen-  
zusammenführungen an besonders gefährdeten Punkten  
unmöglich. Die Offensiv an der Dobrußjafront nehme  
ständig an Stärke zu. Im Gebiete von Dorina—Batra  
werde die ganze Nordflanke bedroht. Bei  
den geringen Kräften Rumänien wäre eine dauernde Ver-  
teidigung dieser Gebiete ausgeschlossen. Nur schnelle  
Hilfe könne eine Fortsetzung des Widerstandes ermög-  
lichen. Man solle nicht vergessen, daß durch die Eroberung  
Rumänien die ganze russische Süd-  
westfront ins Wanken geraten könne.

### Nochmals die rumänischen Grenzlinien.

Zwei muslimanische Notabeln aus der Do-  
brudschia sind wie durch ein Wunder von dort entkom-  
men. Die schildern die empörenden Greuelthaten, die von  
den Rumänen nach den Niederlagen von Tutraza und  
Dobric gegen die Muslimen verübt wurden. Sämtliche  
muslimanischen Soldaten des 34. rumänischen Infanterie-  
Regiments wurden in den nordwestlichen Schlingengaben von  
Tutraza postiert, mit Maschinengewehren bedroht und  
dann buchstäblich niedergemetzelt. Die ganze Bevölke-  
rung mehrerer muslimanischer Dörfer wurde getötet.

### Die Kämpfe in Mazedonien.

#### Im bulgarischen Generalstabsbericht

heißt es: Im Cerna—Bogen haben die Kämpfe noch  
nicht ihr Ende gefunden. Unsere Truppen, verstärkt durch  
deutsche Bataillone, rücken gegen die Dörfer Brod und  
Slibiza vor. Im Mogleniza-Tale und westlich  
von Wardar schneude Kanonade. Stills des Wardar  
lebhaftes Geschützfeuer. Ein harter nächtlicher Angriff  
des Feindes gegen das Dorf Bogorodiza wurde durch  
unser Feuer und teilweise im Nachhinein abge schlagen.

### Die Lage in Griechenland

Nach einem Pariser Telegramm kommt es täglich zu  
ernten Zusammenstößen in Athen zwischen der  
Bevölkerung und der französischen Polizei, wobei es nicht  
selten Tote und Verwundete gegeben hat. In der Sonn-  
abendnachmittag kam es wiederum zu einer förmlichen  
Schlacht zwischen der Volksmenge, die Proteste auf die  
Entente und französischen Marineoffiziere ausstieß. Da-  
bei gab es 12 Tote, darunter 3 Franzosen; ferner

wurden drei Franzosen und zwei Anhänger Venizelos'  
schwer verletzt. Die Pariser Blätter bebauern diese  
Zwischenfälle und greifen den König und seine Anhänger  
an, die es den französischen Marineoffizieren unmöglich  
machten, mit der ihnen angeborenen Ritterlichkeit aufzu-  
treten. — Angeborene Ritterlichkeit ist gut!

Das „Journal“ meldet aus Athen, die griechische Re-  
gierung habe die formelle Verpflichtung über-  
nommen, die Reservistenverbände aufzulösen. Ferner  
habe die Regierung eingewilligt, alle zwischen 33  
und 40 Jahren lebenden Leute sofort und den Jahrgang  
1914 am 15. November zu entlassen. Die Jahressklasse  
1916 solle nicht einberufen werden.

Man meldet dem „Matin“ aus Athen, die italieni-  
schen Truppen besetzen im Epirus die Ortschaften  
und 36 Ortschaften des Bezirks Delonina.

## Vom Seekriege.

### Besonders zahlreiche U-Boot-Dieler

hat der geistige Tage gefordert. Es liegen uns Mel-  
dungen über Verletzung von nicht weniger als 16 Schiffen  
verischiederer Nationalitäten vor. Aus Raumangaben müssen  
wir von der Wiedergabe näherer Bezeichnungen absehen.

Folgende Meldung ist bezeichnend: Die Bar-  
„Athens“, die mit Grubenholz nach England unter-  
wegs war, lief heute in Geyrland ein. Als die „Athens“  
140 Gemellen angelassen Abdingen war, sah man, daß  
eins der vier Schiffe, in deren Begleitung die  
„Athens“ war, in Flammen stand. Gleichzeitig wurde  
ein U-Boot entdeckt. Die „Athens“ lehte alle Segel  
und flüchtete nach der Küste. Eine halbe Stunde später  
stand das zweite Segelschiff in Flammen, kurz nachher  
auch das dritte und vierte. Von sechs Dampfern, die von  
Nord nach Westwärts fuhrten, sind drei zurückgekehrt;  
zwei sind wahrscheinlich verlenkt worden.  
Ihre Namen sind noch unbekannt.

Die norwegischen Abendblätter bringen an er-  
ster Stelle unter großen Überschriften die eingelaufenen  
zahlreichen Telegramme über die neuen Verletzungen  
von gleichartig sieben norwegischen Schiffen,  
140 Dampfern und 2 Segelschiffen, sowie über die Ab-  
bringung zweier weiterer U-Boote. Gleichzeitig wurde  
erklärt, wodurch die norwegische Kriegsbefehlshaber einen  
Gesamtverlust von 3 750 000 Kronen auf einmal erleidet.  
Das „B. T.“ verzeichnet eine Meldung aus Washing-  
ton, daß nach Meinung der dortigen Ämter die

### Schlacht des „U. 53“

in allen Städten des dortigen Kontinents voll-  
kommen korrekt und öfterrechtlich einwandfrei ge-  
wesen sei.

### Tauchboote und Zeppeline.

Der „Griechen“ (das Zentralorgan der Schweizer  
sozialdemokratischen Partei) schreibt über die neueste  
Wendung des U-Bootkrieges: Vermögen die Riesenkriegs-  
taucher in den amerikanischen Gewässern wie auf hoher  
See und Handeltreiberei zu entfalten, so steht der ganze  
Weltmarkt vor einer entscheidenden Wende. Denn die  
Kriegstaucher können durch Handelsstaucher auf  
hoher See jederzeit verproviantiert werden. Die Handels-  
tauchboote brauchen nur mit Del und Munition, statt mit  
Kartoffeln beladen zu werden. So wird das große, weite  
Weltmeer zur Versorgungsbasis der Kriegstauchboote.  
Dies bedeutet aber nicht nur eine heftige Gefährdung der  
englischen Handelsverkehrslinien und -flotte auf dem  
offenen Ozean, sondern die Notwendigkeit, zum Schutze  
dieses Handels die Kriegsflootte in sehr starkem Maße zu  
dezentralisieren. Die deutschen Riesenkriegstaucher werden  
auf die englische Marine denselben Kräftever-  
hältnisse in den Engländern ausüben, wie ihn die  
ständige Zeppelinüberwachung für das englische Landsee-  
becken. Deren strategischer Effekt liegt nicht in den an-  
gerichteten Verletzungen, sondern in den vielen Tausenden  
von Kanonen und Jahn, je Hunderttausend von Männern,  
welche als Luftabwehr über ganz England zerstreut dort  
geschlagen und nicht nach Frankreich hinüber in die Wa-  
ginalen gemoren werden können.

### Türkische Antiseebote

versenteten dieser Tage nach antiseebote türkischen Be-  
richtern verschiedene nach Konstanza bestimmte, mit  
Lebensmitteln beladene Segelschiffe und einen  
großen Transportdampfer von 3000 Tonnen  
an der rumänischen Küste.

## Der türkische Krieg.

### Antiseebote türkischer Heeresbericht.

An der Euphratfront griffen unsere Erkun-  
digungspatrouillen in der feindlichen Stellung eine  
Batterie an und machten ein Geschütz unbrauchbar.

In Persien schlugen unsere Abteilungen nord-  
westlich von Sauidschul eine feindliche Abteilung unter  
großen Verlusten für die zurück.

### Aufzuckersfront: Im allgemeinen für uns günstige Schirmzüge, wobei wir eine Anzahl Gefangene machten.

### Über die Kämpfe mit den Anständlichen

wird aus Konstantinopel gemeldet: Ein Teil unserer mit  
der Unterdrückung des Aufstandes beauftragten Streit-  
kräfte traf am 6. Oktober im Abschnitt B r A v e S i n a  
(6 Kilometer südlich von Medina) die verhassten  
Anständlichen an. Nach Artunji unker, kürzlich  
von Medina abgedankten Verhaftungen wurden sie an-  
gegriffen. Der Angriff war erfolgreich, die Auf-  
ständlichen mußten unter Zurücklassung zahlreicher Toter  
nach dem Meere zu fliehen.

## Politische Uebersicht.

### Zur Ermordung des österreichischen Ministerpräsidenten.

#### Grat Stürgässers politische Fehler.

Grat Stürgässer galt den Deutschen in den letzten Jahren  
als der „Water aller Hindernisse“. Ihm  
schrieben sie es zu, daß die seit Monaten fertig ausgear-







**Kaiser - Panorama**  
 im „Herzog Christian“ Weißenfischer Str. 1  
 Nur noch bis Sonnabend den 28. Oktober  
**Bei den Mohammedanern**  
 im Halmondlager zu Wünsdorf.  
 Eintrittspreise: Erwachsene 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
 Geöffnet 8-10 Uhr Jahresabonnements Vereine Ermäßigung.

**Kreiseinkaufs-Genossenschaft**  
**Merseburg, E. G. m. b. H.**

Sonntag den 5. November 1916 nachmittags  
 4 1/2 Uhr, in Müllers Gasthaus in Merseburg am  
 Bahnhof

**außerordentliche Generalversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Abänderung der Statuten und zwar der §§ 48 u. 49  
 2. Beschlussfassung über Auflösung der Genossenschaft  
**Der Aufsichtsrat.**  
 I. A.: Paul Thiele, Vorsitzender.

Attmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

**Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.**

Spezial-Geschäft  
 für  
**Damen- und Kinder-Wäsche,**  
 Schürzen aller Art.  
 Vollständige  
**:: Wäsche-Ausstattungen. ::**  
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.  
 Fernpar. 259.

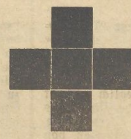
**Merseburg Entenplan 7**

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

**Kräftige Arbeiter**  
 bei gutem Lohn und Kost (Unterkunft, Kaffee, Mittag-  
 und Abendbrot 1,50 Mt.)  
**sofort gesucht.**  
**Zuckerfabrik Schafstädt.**

**Butterverteilung.**  
 Am Sonnabend den 28. Oktober 1916  
 soll gegen Abgabe der für die laufende Woche gültigen  
 Kreisliefmarkten in den bekannten Verkaufsstellen  
**Molkerei- und Landbutter**  
 ausgegeben werden.  
 Auf jede Kreisliefmarkte werden 60 Gramm Butter zum  
 Werte von 81 Pfg. zugeteilt.  
 Im übrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren.  
 Merseburg, den 28. Oktober 1916.  
 Der Magistrat.

**Grühtwurf.**  
 Von Mittwoch den 25. Oktober 1916 vormittags ab  
 wird im Laden des Fleischermeisters Kellermann hier, Gottwardstr. 29,  
**Grüht- und Sebertwurf**  
 zum Preise von 1,20 Mt. für das Pfund  
 abgegeben.  
 Merseburg, den 24. Oktober 1916.  
 Der Magistrat.



**Schafft Weihnachtsgaben**  
**für unsere Truppen!**

Auch in diesem Jahre wie in den beiden ersten Kriegsjahren richten wir an alle unsere  
 Vereinstmitglieder die herzliche Bitte, sich ausnahmslos und nach Kräften an der Darbringung von  
 Weihnachtsgaben für unsere tapferen Krieger an der Front in der Stuppe und in den Lazaretten  
 zu beteiligen. Die unterzeichneten Vereine haben es übernommen, solche Weihnachtsgaben zu  
 sammeln und hinauszufenden.

**Jeder Angehörige des Feldheeres und der Marine**  
**muß eine Weihnachtsgabe erhalten!**

eine Weihnachtsgabe nicht von seinen Verwandten oder Freunden, sondern von der Allgemeinheit  
 als heimes Zeichen des innigsten Dankes, den wir alle unseren Schützern schulden und ausdrücken  
 wollen. Es kann daher bei den Sammelaktionen nicht an bestimmte Empfänger gedacht werden;  
 in erster Linie kommen aber natürlich diejenigen Truppenteile in Betracht, die aus Merseburg-  
 Stadt und Land ihren Einsatz erhalten. Wer seinen Lieben persönlich etwas schicken will, möge  
 neben unseren Sammelaktionen noch Einzelpakete durch Vermittlung der Post an sie abgeben lassen.  
 Die schwierigen Verhältnisse in der Heimat machen es uns zur Pflicht, darauf hinzuweisen,  
 daß es sich empfiehlt, nur folgende Gegenstände für unsere Sammlung zu spenden:

Holenträger (ohne Gummi), Zahnbürsten, Zahnpulver, Haarbürsten, Taschenspiegel,  
 Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldbörschen, Notizbücher,  
 Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Brieftaschen, Taschenmesser, elektrische Lampen,  
 Ersatzbatterien, Gebetshefte, Zettel, Nähnöffner, Mundharmonika, Nähnähten,  
 Sicherheitsnadeln, Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Rauchtabor, Lurze und  
 lange Tabakpfeifen, Zigarrentaschen, Kartenspiele, Taschenuhren, Konserven  
 (nicht Weißblechdojen), Marmelade, Fruchtstücke, alkoholfreie Getränke, Suppen-  
 würfel, eingemachte und gedörrte Früchte, Serringe, Nollmays, Nussknädel,  
 Nüsse ohne Schale, Bier, Rotwein, leichtes unterfärbtes Sandwein, Lebkuchen,  
 Spiele (Schach, Domino, Patma u. i. w.) Die Befügung von Weihnachts-  
 gebäck, Schokolade u. i. w. ist von der örtlichen Beschaffungsmöglichkeit abhängig.

Wir bemerken dabei, daß dünnwandige Flaschen und Glasgefäße nicht verwendet werden  
 dürfen; feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, flüchtiger Benzinöl für Feuerzeuge u. d.) sind  
 ausgeschlossen; Santosfeuerzeugen müssen Glasfenster und Erkaltschlüssel befreit werden; Alkohol  
 jeder Art, in fester Form, ist völlig wertlos, daher zu vermeiden; Wollwäcker und -Reinigungs-  
 mittel sind untauglich und erwerbslos. Als Lebkuchen kommt neben Keckeln, Kirschen, Wäpfer und dem  
 Volkskalender des evangelisch-sozialen Arbeiterverbandes in Halle a. S. wohl am besten auch der  
 Merseburger Kreislander in Betracht.

Jede, auch die bescheidenste Weihnachtsgabe wird in die Herzen unserer tapferen Krieger  
 die Gemüthsheit tragen, daß der Vaterländische Frauenverein in seinen freiwillig übernommenen  
 Liebespflichten nicht müde geworden ist und nicht müde werden wird bis zum siegreichen Frieden.

Bezüglich der Art der Herstellung der einzelnen Päckchen ist folgendes zu beachten:  
 Damit alle Soldaten Päckchen erhalten können, dürfen diese nicht zu groß und nicht  
 zu wertvoll sein. Sie dürfen keinesfalls den Wert von 5 Mark übersteigen, sollen vielmehr  
 möglichst etwa drei Mark wert sein.

Jeder Spender möge Einzelpaketchen machen (mit Umschnürung), jedem ein Päckchen  
 mit der Angabe seines Namens und seiner Wohnung einlegen (Postkarte mit vorgegebener  
 Postanschrift des Bezugs sind außerdem empfehlenswert und unter die Umschnürung einen Zettel  
 mit der genauen Angabe des Inhalts schreiben). Diese — für je einen Mann bestimmten —  
 Einzelpäckchen sind zu größeren Paketen zu vereinigen, auf deren Umhüllung die Zahl der  
 Einzelpäckchen zu vermerken ist.

Die Gaben sind bis spätestens zum 25. November ds. Js. abzuliefern  
 für die Mitglieder des Vereins „Stadt“ im Vereinsbause Saffnerstraße 1,  
 für die Mitglieder des Vereins „Land“ im Rgl. Schloß in Merseburg (Eingang  
 zur Wohnung des Regierungs-Präsidenten eine Treppe hoch).

Ursprünglich Mitgliedern werden wir in den nächsten Tagen Vorschläge für die Weihnachtspackungen  
 und Päckchen zur Beilegung abgeben lassen.

Wer nicht in der Lage ist, solche Pakete selbst zu beschaffen, gebe Geld, damit von uns  
 dafür Geschenke gekauft werden können. Abgabe des Geldes wird nach Saffnerstraße 1 erbeten.  
 Wir sind gewiß, daß unsere Bitte ebenso wie 1914 und 1915, so auch in diesem Jahre nicht  
 ungehört verhallen wird. Und unsere Bitte richtet sich nicht nur an unsere Mitglieder, sondern  
 wie wir ausdrücklich hervorheben — auch an die vielen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die wir  
 noch nicht zu unseren Mitgliedern zählen können. Wir bitten diese, sich die „Vorschläge“ und die  
 Beilage-Kärtchen im Vereinsbause, Saffnerstraße 1 (für die Stadt), bei unseren Helferinnen (für  
 das Land) abholen zu lassen, wo ihnen auch Gelegenheit geboten ist, sich in unsere Mitlieder-  
 liste einzutragen zur Förderung der guten Sache, der wir dienen. Der Jahresbeitragsbeitrag  
 beträgt nur eine Mark.

**Und nun kommt und gebt!**  
**Die Vaterländischen Frauenvereine**

für  
**Merseburg-Stadt** Frau Regierungs-Präsidentin von Oersdorf.  
**Merseburg-Land** Frau Landrat Freifrau von Wilmsdorf.  
 (Sorgen eine Postkarte.)



Heimatliebe.

Ein junger Soldat, Gebirgsjäger in den Schnee- und eisbedeckten Waldparthen, schrieb jüngst an seine Eltern eine Feldpostkarte, in der der folgende ergreifende Satz enthalten war: „Jetzt erst, unter Entbehrungen und Strapazen, lerne man seine Heimat lieben.“

„Jetzt erst“, freilich! Hezugen und unbefangenen Sinnes waren alle diese jungen Kriegeserfahrenden hinausgezogen, um ihr Vaterland mit verteiltem zu helfen. Das Vaterland war ihnen ein heiliger Begriff — aber er hatte für sie doch eigentlich etwas Unpersönliches. Die Anhänglichkeit an die engere Heimat ließ allen diesen jungen Vätern nicht allzu tief. Die Freude an dem großen Erlebnis des Krieges und der ersten beutigen Jagen innerwärtigen Abenteuerlust überwand den Abstoßschmerz von Vaterhaute. Vaterland und Heimat war für die jungen Krieger noch nicht ohne weiteres identisch.

Nun trat der Ernst des Krieges mit voller Macht an sie heran. Not und Hunger erlitten sie fürs Vaterland, Blut und Tod lagen tie vor ihren Augen. Ihr väterländisches Wohlgefühl wurde stark und stark, sie ließen tiefer und unternehmungslustig aus in eifrigem Strenge und schweißigen Feuer. Sie wurden ernst und fass und hießen die Jähne zusammen. Zugleich aber ermadete sie in ihnen, in wilder, ferner Fremde, eine tiefe, unerbittliche Liebe zur eigenen Heimat. Jetzt erst, gerade in den Schreden des Krieges, lernten sie den weichen Begriff „Heimat“ richtig und voll erfassen. Das Vaterland erbielt für sie einen volleren Ton, eine eigene persönliche Note: wir kämpfen für das Vaterland nicht nur als Abstoßschmerz von Vaterhaute, sondern weil es unser Vaterland ist, das Vaterland unserer Jugendzeit, unserer Lieben dabeim, unserer Mütter und Berge und Städte, unseres peinigten und künftlerischen Strebens, unserer wirtschaftlichen Zukunft: wir kämpfen für das Vaterland, weil es unsere Heimat ist, weil es für uns das Schöne und Wertvolle ist auf der Welt.

Tiefe Heimatsehnsucht spricht aus den Worten des jungen Soldaten. Er mag auch einer von jenen herben Jünglingen gewesen sein, die nicht gern mit ihren Gefährten an den offenen Markt treten. Jetzt fühlt er es wohl selbst, daß man ein echter Mann geworden sein und doch weich sein kann. Und wir dürfen denken, wie die jungen Jäger auf einfacher Berggasse liegen, wie sie flackernden Feuer die Glieder wärmen und kesse und wehmützig von der Heimat sprechen.

Wir alle, die wir in der Heimat geblieben sind, sollten unter Schmerz und unruhen Verstand fassen für die Töne der schicksalhaften, ergreifenden Heimatliebe, die aus den Briefen und Feldposten unserer Soldaten zu uns herüberfließt. Wenn wir uns heute drauhen fragen können, warum nicht auch diese Güte Hezugen, wie wir nicht sagen und nicht beweisen können; sie lieben sie, weil sie die Heimat ist — aus keinem anderen Grunde! Diese Einfachheit des Vaterlands — und Heimatsehnsucht sollte auf alle übergehen, die dabeim zu bleiben gezwungen sind und die über an ihren Teil, in der Eifersucht über in der Stille, an der Entscheidung unserer großen Ziele mitwirken. Alle Resthaberei und alle Höflichkeit sollte von uns abfallen, wenn wir bereit werden, die drauhen für uns in Schreden und Not mit wunderbarer Selbsterfindlichkeit ihre väterländische Pflicht tun und nicht danach fragen, welche Richtung im höchsten Maße Oberwalde betommen hat und wie sie sich zu Hause das Leben schwer

machen mit allerlei Vorwürfen, Intriguen und Quertreibereien. Der Mann drauhen mit seiner geradeaus gerichteten, ganz simplen und doch so einseitig schönen Heimatliebe hätte wohl kein Verständnis dafür, wenn man ihm jetzt sagen wollte, daß im deutschen Vaterlande ohne Not immer Schwierigkeiten heraufbeschworen werden. Er wird sagen: jetzt gibt es doch nur eins, und das ist die tätige Arbeit für Heimat und Vaterland; jetzt müssen doch alle einmütig sein, die das Glück haben, in der teuren Heimat für die gemeinsame große Sache zu wirken. Wer jetzt den Geist der Anhänglichkeit für und Staatsmänner zu hängen tendiert, die ihm nicht passen, ja auch die miltärischen Autoritäten in keinem Überlegenheitsbündel nicht mehr anerkennen will, der handelt wahrhaftig nicht im Sinne der Soldaten drauhen, die in all der weiten Fremde gegen den Feind kämpfen und dabei schicksalhaft der Heimat gedenken, die für sie der Inbegriff aller ihrer Vorstellungen ist von einmütiger Begeisterung, tugend Würde und innerer Gefühlsfestigkeit.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 24. Okt. Am amtlichen Verkehr soll als Ortsbezeichnung für die heilige Stadtgemeinde lediglich der Name „Halle“ — nicht Halle Stadt, Halle a. d. S. oder Halle a. E. — angewendet werden.

† Hietleben, 24. Okt. Gestern mittag geriet der 17-jährige Arbeiter Franz Koch in der Jernbahnstrecke zu Grunna in die Schienenbahn, die er arbeitete. Er erlitt sofort den Tod. Seine Leiche wurde heute früh aus dem Schlammkanal gezogen.

† Teuchern, 24. Okt. Auf diesem Bahnhof wurde am Sonnabend der Gollwitz Schumann aus Magdeburg angehalten, als er mit einer Ladung Gänsen, Enten, Gieren und Flettschwaure an abpacken wollte, die er hier und in der Umgegend zum Verkauf hatte. Die Waren wurden von der Polizei verkauft, und manche Hausfrau ist da ganz unversehrt zu einem guten Sonntagsbraten gekommen. Sch ist in dieser Gegend bekannt, da er früher längere Zeit in Rumbach und Deuben Gollwitz war. Da all diese Waren nicht aufgetaucht, noch aus dem Rechte ausgeführt werden dürfen, wird schließlich ein gerichtliches Nachforsch folgen.

† Magdeburg, 24. Okt. Am Sonntag fand in Anwesenheit von Vertretern der Staats- und städtischen Behörden die feierliche Einweihung des dritten Hauses der Diakonissenanstalt „Bethanien“, Eingang Albrechtstraße 4, statt. Pastor Storch hielt die Wehrrede. Kommerzienrat und Stadtverordnetenvorsteher Böhmig gab einen Rückblick auf die Entstehung des 47. Hauses bestehenden Vereines für weibliche Diakonissen. Die Zahl der arbeitsfähigen Weibspersonen, die auf 80 000 bis 100 000 Seelen täglich bezchnet ist, wird am 15. November begonnen werden.

† Giebichen, 24. Okt. Der Direktor des hiesigen Lehrerseminars Dr. Ebert wurde zum Stadtschulinspektor in Berlin ernannt.

† Wernigerode, 24. Okt. Hier ist das Hund Maimeum in einem Geschäft mit dem unerkennbaren Besse von 90 Pfg. bis 1 Mk. verkauft worden, worauf das Geschäft für mehrere Wochen geschlossen wurde. Der demnächst festzusetzende Höchstpreis wird 60 bis 65 Pfg. betragen.

† Giebichen, 24. Okt. Als ein Kleber in benachbarten Jannrode nach einer Landung wieder aufsteigen wollte, umbrachte eine Schere von Einwohnern den Apparat in so nahen Abstände, daß das Flugzeug bei einer Wendung

den 15-jährigen Schlosserlehrling Schiele streifte und am Hintertopf so schwer verletzete, daß er bald im Eilenader Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

† Dessau, 24. Okt. Die Schüler in Bernburg hatten eine Sammlung von Wollabfällen geleitet, die ein gutes Ergebnis gebracht hat. Jetzt sind nun auch die Direktoren der Schmanfäden, die Flektozen und Drischmanfäden aller übrigen Landestheile durch die hezuggeliche Regierung, Abteilung für das Schulwesen, erlucht worden, eine Sammlung von Wollabfällen durch die Schulflecken zu veranstalten und das Gesammelte an die Gefühlsstellen der Vereine vom Roten Kreuz abzugeben.

† Helmstedt, 24. Okt. Durch Einschlagen einer großen Feuerturche im Gelände des Küchenermeisters Th. Wrens in der Memdritterstraße Nr. 27 wurden 12 Personen in der Menge von 4—5000 Mk. eingehten. Der Diebstahl wurde etwa im 2 Uhr früh ausgeführt. Die Nachforschungen nach den Tätern sind im Gange.

† Gr. Salza, 24. Okt. Der frühere Verdingungsbeamte Meyer, der in der letzten Zeit beim hiesigen Magistrat als Hilfsreiber beschäftigt war, hat dort 4000 Mk. unterschlagen. Der ungetreue Beamte wurde verhaftet.

† Kelba, 24. Okt. Trotz der Schwierigkeiten, welche sich dem Bau der Schiffhäuser Alieinbahn infolge Ausbruchs des Krieges entgegenstellten, war es möglich gemacht worden, Ende Mai d. J. die Strecke von Berga-Welbra bis Nachtrübel dem öffentlichen Verkehr zu übergeben. Jetzt nun sind die Bauarbeiten an der Reststrecke von Nachtrübel bis Artern soweit gefördert, daß die landespolizeiliche Abnahme der Reststrecke am 21. Oktober stattfinden konnte. Seit Sonntag dient die Strecke von Nachtrübel bis Schloß dem öffentlichen Personen- und Güterverkehr. Gestern wurde mit dem Schloß bis Artern der Güterverkehr für Wagnadungen eröffnet, damit die in den Orten an der Kleinbahnstrecke wohnenden Landwirte ihre Erzeugnisse, vor allem Getreiden nach Artern verfrachten können.

† Wom Harz, 23. Okt. In der Nacht vom 19. zum 20. dieses Monats ist unter Eintritt von Frost im Harz schon viel Schnee gefallen, so daß in den hochgelegenen Orten, wie Hildesheim, die Dorfstrassen mit Schneehaufen auf der Veranstrich liegen und sich über den kalten Winter freut. Aber den Schneehaufen bringt der Frost Sorgen, weil die Kartoffelernte noch nicht beendet ist und gerade jetzt die behördlichen Kartoffeltransporte auf der Bahn sind oder erst beginnen sollen.

† Braunschweig, 24. Okt. Da eine ausreichende Befreiung von Kartoffeln durch die Übernahmeverträge an die Reichsüberbände bisher nicht erfolgt ist, so werden von morgen ab nach entsprechender Verhandlung mit dem selbstverwaltenden Generalkommando militärische Requisitionsmannschaften zur Unternehmung der Kreisartoffelstelle in jeden Kreis des Herzogtums entsandt werden. Hauptaufgabe dieser Mannschaften ist, neben entsprechender Aufhebung der Kartoffelbeschränkung die rasche und ausreichende Abführung der vorhandenen Kartoffeln zu veranlassen.

† Klauen i. S., 24. Okt. Unentgeltlichen Schulunterricht im König-Albert-Gebäude erhalten jetzt nach einem neuerlichen Beschluß des Stadtrates die Schüler und Schülerinnen der mittleren Volksschulen. Auch unterricht erhalten Frauen und Mädchen, die früher in Fabriken und in der Heimindustrie tätig waren, jetzt aber ohne Beschäftigung sind, unentgeltlich in den städtischen Schulen.

Alle und Alle

Roman von E. Krieberg.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wolff!“ schrie Alle auf. „Wahrscheinlich ist er vor mit Antank aus der Welt zu gehen, und das wäre das Schlimmste nicht.“

„Wie kannst du nur so lieblos sprechen!“ So schroff merkt er sonst noch nie.“

„Wolff ist heute besonders aufgeregt und erbittert bin“, ließ er zornig hervor; aus seinen fliegenden, dunklen Augen ward ein wilder, schmerzlicher Bärkeitlicht über die Gestalt der Schwester. „Wahrscheinlich ist sie heute nicht soher unerwartlich Opfer bringen.“

Alle hatte in Stunden verstanden seiner Worte nicht gedacht.

„Wir könnten die Glockstunde aus dem Wohnzimmer verbannt“, sagte sie jetzt zaghaft. „Wenn wir sie leise abnehmen ließen, würde es Mama nicht merken.“

„Und ich sage, es geschieht nun und nimmermehr. Du weißt, welche Schuldenslast uns drückt. Ich will und werde nicht um Schürken werden, damit mein Herr Bruder ungeduldet seinen wunden Passionen frönen kann. Ich würde nicht wagen, meine Augen zu einem Menschen aufzuschauen, wenn ich, wie er ein Weib, meine eigene selbstliche Schwester, um jeden Notzweck gebracht, wenn ich sie verbannt hätte, um das tägliche Brot zu ringen, damit sie nicht Hungerstirbt während ich in sorglosem Müßiggang, in Freuden und Schwelgereien lebe.“

„Wie eine Waf nach, Wolff! Gewiß, er wird sich ändern.“

„Mein!“ — Das war das „Mein“ des Vaters. Wenn er es mit diesem Ton, mit diesem harten wild ausgesprochen hatte, dann zerfließen Witten und Tränen ungeduldet an dem starren Kels.

Christine atmete sichlich auf. „Er hat recht! Bis hierher und nicht weiter. Was dennung liegen, wozu ihn sein Weg geföhrt hat.“

Alle schüttelte. Da man jedes weitere Wort unwillig, und sie war müde und körperlich zu vermindert. Man sah sie im Sessel zusammen und bedte die Sand über ihre schmerzenden Augen.

„Wahrscheinlich sind heute noch so spät, Wolff?“ fragte nach einer Weile Christine.

„Ich möchte dich abholen.“

„Ich möchte dich abholen.“ „Wo wartest du denn? Ich habe dich nicht gesehen“, sagte sie misstrauisch. „Warum hast du dich nicht gemeldet?“

„Wahrscheinlich bist du in sicheren Schutz.“ Er leuchtete einen eigenwilligen Ton auf das Wort. Und plötzlich vor sie hinstretend, fragte er scharf: „Was nun, Alle?“

„Sie verstand ihn sofort und zwakte zusammen. Ein glühendes Wort bedeckte ihr Gesicht, und sie lenkte den Kopf wie ein erlaupter Sünder.“

„Was soll daraus werden?“ wiederholte er hart. Die Niedergerichtet aus den Stimmstreifen mußten beides. Wild verwirrt haben, doch du bist zu verneinlen konnte.“

Ein Aufschluchzen gab wie ein Stöhnen aus ihrer Brust. Sie rang die Hände ineinander.

„Der Professor ist ein Ehrenmann, kein Aufstadelas“, fuhr er unerbittlich fort. „Wahrscheinlich ist ihm zum Dant für seine Aufopferung, die mir ihm nicht einmal begreifen können, unglücklich machen.“

„Du kennst sie einpor. „Sei ruhig, Wolff — wenn ich mich einen Augenblick vernehmen könnte... Der erste Schritt über die Schwelle unseres Hauses hat allen Zauber zerstört. Ich liebe meinen Weg wieder klar vor mir — den vornehmlichen, aber Weg der Ehrentätigkeit.“

„Als jetzt hast du dich nicht vor der Einfachheit gefürcht, du hast sie erkannt und warst unglücklich, wenn du unter Menschen gehen müßtest.“

„Ja früher!“ Sie sprach es mit schwerer Betonung und ihre Lippen zuckten unglücklich bitter.

„Kann eine einzige Stunde in schwerem jahrelangen Kampf errungener Überzeugung über den Haufen werfen?“ In Wolfgangs Augen glühte es fanatisch. „Du bist nicht einig und allem so lange du Christel und mich hast. Unsere verpönten eifersüchtigen Glieder sind stark genug, neben den eigenen Boden auch dich, mit samt deiner Last noch zu tragen. Ich wünschte, ich könnte dir von meiner Gemütsverhärtung die Hälfte abgeben, wir hätten dann immer noch beide genug, um bis an unser Ende in Ruhe und Frieden leben zu können.“

„Dabei rüstest keine Augen mit einem wild schmerzlichen Blick auf der Schwester, der diese Gemütsverhärtung in trauer Weile Weigen traf.“

„Ruhe, aber kein Glück.“

„Du meinst nicht ohne Glück, du meinst, ohne jene Anhängen von Gemütsverhärtung, die die Menschen Liebe nennet. — Ich dachte, du hättest ihnen gemang erfahren, daß aus ihr das weisse Unheil auf dieser Welt kommt, und du solltest gegen sie gefehlt sein.“

„Sie hob langsam den Kopf, und ein müder Blick streifte ihn.“

„Kannst du dir nicht vorstellen, daß man um eines Einzigen willen kein Frieden machen möchte mit dem ganzen Menschengegeschlecht?“

„Nein, aber daß ich um eines einzigen Menschen willen das ganze Geschlecht zerrüttern möchte, das kann ich mir vorstellen! Und dieser Mensch bist du.“

„Lieber Wolff, das ist aber doch nichts anderes als Liebe“, sagte sie mit schmerzlicher Unmöglichkeit.

„Er machte wieder, eine seiner höchsten Bewegungen, die sie nie gesehen hatte. Er schloß die Augen, und sie sah, wie er sich schloß, denn in meiner Empfindung sind wir, du und ich, eins. Aber was soll all das Gerede dem harten Maß gegenüber? Wenn gestorben sein muß, dann doch lieber rasch auf einmal, als langsam Stück für Stück.“

„Du hast recht“, sagte sie mühsam, es muß sein! — Sei ruhig, ich werde das nicht. Sie konnte mit geschlossenen Augen in ihrem Stuhl, und die schwarzen Wimpern warfen einen Schatten auf das wachsbliche Gesicht, daß sie ausah wie eine, deren Bewußtsein in Ohnmacht oder Tod erloschen ist. Er sah es, und er fachte sich mit einer verweifelten Gebärde mit beiden Händen in sein dunkiges Haar. In seinem leidenschaftlichen Blick glühten kein Gefühl noch Bitter und ediger, noch abhöfender in seiner Häufigkeit als sonst.“

Christine, die während der ganzen Unterredung zwischen den Geschwistern stumm und starr an dem alten Klavier gelehnt hatte, trat jetzt rasch hinzu. Sie legte ihren Arm liebesoll flüchtig um Alles Schultern und sagte: „Wahrscheinlich.“

„Sie rühten sie noch vollständig zugrunde mit ihren verrückten Mühen!“ — Um was es sich hier handelte, kann ich mir wohl denken, und ich würde nicht, warum das nicht sein darf! — Gib es einem Menschen, der würdiger wäre, Frau Professor zu werden, als Ihre Schwester.“ — Und ich werde dazu helfen, so viel in meinen Kräften steht, darauf können Sie sich verlassen.“

Wolfgang erwiderte kein Wort, die Lippen setz aufeinander gepreßt, einen Ausbruch von rascher Qual im Auge, ging er hinaus und in sein Zimmer hinüber. Da sah er die ganze Nacht, halb entleert, auf einem harten Bretterbettel am Fenster und harzte geteilt und tief hin.

Christine überredete Alle, zu Bett zu gehen und die ganze Geschichte zu vergehen. Am Tage wüthen die Geschwister, was in der Nacht schwarz und abscheulich erstellte, lei im lieben Sonnenlicht hell und freundlich. Und wenn sie sich alle auf den Kopf stellen und gebärden, als ob das ganze Wolff und Weibe der ganzen Welt von ihren hirnvertrauten Antefen abginge, sie würde dafür sorgen, daß ihre We Frau Professor würde, ihnen zum Trost. Und dabei streifte sie ihrem Weiblich so lang und zärtlich Stirn und Haar, wie man es ihren harzgearbeiteten Fingern nicht zugebracht hätte. (Fortf. folgt.)











**Nutzen.**  
 Für die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmten vorgeschriebenen Tagen der Wochen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Verluste meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Sohnes und Bruders sagen hiermit herzlichsten Dank  
 Frau Marie Völker u. Kinder.  
 Familie Wilhelm Völker.  
 Merseburg, 5. Okt. 1916.

Ein inmitten der Stadt in bester Geschäftslage befindliches gut verinsbares  
**Wohnhaus mit Laden,**  
 sehr großen Hofraum mit Stallungen, Ercenfahrt, eignet sich u. a. vorzüglich als Kohlenverkaufsstelle, ist preiswert bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres bei  
 A. Wiegand, Wäckerstr. 8.  
 zu verkaufen

**Eine Bettstelle** zu verkaufen  
 Rosenthal 19.

**Eine 3 Jähr. Zuchtstute**  
 (Düne) steht zu verkaufen  
 Sandkühler Str. 20.

**Zwei gute Wandrerter**  
 sind billig zu verkaufen  
 Noanstr. 13, 2 Tr. rechts.

**Solcheiner Weihnachtsbaum**  
 an Händler zu verkaufen.  
 Th. Grohmann, Güter-Abh.

**Eine gute Milchzege**  
 zu verkaufen Zieser Keller 1.  
**Getragener Militärmantel**  
 event. auch **Waffenrock**  
 zu kaufen gesucht. Angeb. unter  
 W D 17 an die Exped. d. Bl.

**Kaufe größere Posten**

**Runkelrüben**

und weiße

**Steckrüben.**

Friedr. Lehmann,  
 Getreidegeschäft.

**Buderrübenpresse**  
 zu leihen gesucht. Offerten unter  
 M V an die Exped. d. Bl.

**Schlafstelle** offen  
 Ober Altens. 20

**Möbliertes Zimmer**  
 zu mieten gesucht. Angebote mit  
 Preisangabe an Kaufm. Wendel,  
 Götthardstraße 2

**3-4 Zimmer-Wohnung**  
 mit Bad, elektr. Licht, Neben-  
 gelass, per 1. April gesucht.  
 Offerten unter K B 16 an die  
 Exped. d. Bl.

**Große 3fenstrige Stube**  
 an alleinstehende Person, auch  
 passend um Möbel einzustellen,  
 zu vermieten. Weinberg 3

Geht zum 1. April 1917 eine  
**4-Zimmer-Wohnung**,  
 wohnlich mit Bad, Barriere be-  
 vorzugt. Angebote mit Preis-  
 angabe unter G 41 an die Exp.  
 dieses Blattes.

Wohnung, Stube, Kammer u.  
 Küche an Leute ohne Kinder per  
 1. Jan. 17 zu vermieten  
 Neumarkt 99.

Die Geburt eines  
**Töchterchens**  
 geben bekannt  
 Apothekenbesitzer **Stöcker und Frau.**  
 Merseburg, Stadtapotheke, den 24. Oktober 1916.

Heute mittag wurde mein lieber Mann,  
 unser guter Vater, Schwieger- und G ossvater,  
 der General-Kommissions-Kanzleisekretär a. D.  
**Emil Stephan**  
 im Alter von 64 Jahren durch den Tod von  
 seinem jahrelangen Leiden erlöst.  
 Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen  
 dies tiefbewegten Herzens an  
 die trauernden Hinterbliebenen  
**Minna Stephan und Kinder.**  
 Merseburg, den 24. Oktober 1916.  
 Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr von  
 der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Infolge eines schweren Nervenleidens verstarb  
 am 23. Oktober 1916 meine herzsgute Frau und  
 sorgsame Mutter  
**Frau Marie Altendorf**  
 geb **Hoffmann**  
 im 39. Lebensjahre.  
 Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht  
 mit der Bitte um stille Teilnahme.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Louis Altendorf und Kinder, Magdeburg, Arndstr. 8.**  
**Anna Hoffmann, als Mutter.**  
**Gustav Altendorf, z. Z. im Felde, nebst Familie.**  
 Die Beerdigung findet Donnerstag den 26. Oktober 1916  
 nachmittag 3 1/2 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes  
 zu Merseburg aus statt.

Plötzlich und unerwartet erhielten  
 wir die schmerzliche Nachricht, dass unser  
 lieber hoffungsvoller Sohn, unser guter  
 Bruder  
**Wilhelm Ackermann,**  
 Soldat im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27,  
 am 10. Oktober 1916 bei den letzten schweren Kämpfen  
 im Alter von 20 Jahren sein blühendes junges Leben  
 lassen musste.  
 Merseburg, den 24. Oktober 1916.  
 Die schwergeprüften Eltern und Geschwister,  
 Brant und Sohn nebst Hinterbliebenen

Gefallen! Welch' schmerzliche Kunde,  
 Sie traf Deine Liebe so schwer  
 Und schlägt uns so tief eine Wunde,  
 Die heilen wird nimmermehr.

Auf Veranlassung des Agl. Landrats treffen heute  
**80 Stück erstklassiges**  
 östereichisches und  
 holländisches  
**Milchvieh**  
 sowie  
**Bullen, Stiere und Zugschsen**  
 bei mir ein.  
**August Quack, Kreishändler, Fernruf 28.**



**Achtung!**  
 Sable für alte  
**wollene Strumpfstrümpfe**  
 No 1.55 DM, für Damen und  
 Metalle höchste Preise.  
 Frau Tremsch, Johannisstr. 16, 2.  
 Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

**Dank.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher  
 Teilnahme an dem schweren Verluste  
 unseres lieben unvergesslichen Sohnes,  
 Bruders und Onkels **Karl**, welcher am 5. Oktober  
 d. Js. im Westen den Heidentod starb, sagen wir  
 unsern herzlichsten Dank.  
 Merseburg, den 24. Oktober 1916.  
 Die trauernde Familie **Wilkh. Stöbel** und Angehörige.

**Milchversorgung.**  
 Vom 1. November 1916 ab ist der Verkehr mit Milch neu  
 zu regeln.  
 Danach darf Vollmilch nur noch an bestimmte versorgungs-  
 berechtigte Personen gegen Milchkarten abgegeben werden.  
 Es ist beschlagnahmt, die Versorgung der Stadt Merseburg mit  
 Vollmilch und Rindermilch (Vorzugsmilch) mit Säfte der im Orte  
 ansässigen Erzeuger und der bisher hier tätigen Milchhändler auch  
 weiter durchzuführen.  
 Wer hiermit Milch weiter abgeben will (Erzeuger sowohl  
 wie Händler) hat sich ab dem 1. November 1916, spätestens bis zum 26.  
 Oktober 1916, abends 6 Uhr, im Rathaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 18,  
 zu melden und hierbei anzugeben:  
 Erzeuger: 1. welche Mengen Milch sie vom 1. November 1916 ab  
 voranschätzungsweise regelmäßig selbst erzeugen und an  
 versorgungsberechtigte Verbraucher der Stadt Merse-  
 burg abgeben können,  
 Händlert: 2. welche Mengen Milch sie vom 1. November 1916 ab  
 an Handlert: 3. voranschätzungsweise regelmäßig in die Stadt Merseburg  
 zum Weiterverkauf an versorgungsberechtigte Ver-  
 braucher einführen.  
 Die Händler haben hierbei gleichzeitig die Herkunft der ein-  
 geführten Milchmengen anzugeben.  
 Die Angabe hat getrennt nach  
 a. Vollmilch,  
 b. Rindermilch,  
 c. Magermilch,  
 d. sonstige Milchzeugnisse: (Säbne, Butter-  
 milch usw.)  
 zu erfolgen.  
 Wer aus Angabe und zum Handel mit Milch im Bezirke  
 der Stadt Merseburg zugelassen wird, erhält hierüber vom Magi-  
 strat einen Bescheid.  
 Anderen Personen ist die Abgabe und der Handel mit Milch  
 im Bezirke der Stadt Merseburg vom 1. November 1916 ab verboten.  
 Die Namen der zugelassenen Verkaufsstellen werden demnächst  
 amtlich bekannt gegeben.  
 Nähere Anordnung folgt später.  
 Merseburg, den 23. Oktober 1916.  
 Der Magistrat.

**Schlichtungsgewalt.**  
 Nach dem Einkommensteuer-  
 Gesetz in der Fassung vom 19.  
 Juni 1906 und der Ausführungs-  
 anweisung vom 23. Juli 1906  
 dürfen bei Aufstellung der Ein-  
 kommensteuerliste nur diejenigen  
 Schuldensinsen ufm. Berücksichtigung  
 werden, deren Werten keinen  
 Zweifel unterliegt. Für die be-  
 vorstehende Steuerveranlagung  
 fordern wir deshalb diejenigen  
 Steuerpflichtigen, welche eine  
 Steuererklärung nicht abliefern  
 namentlich diejenigen, deren Ein-  
 kommen 8000 M nicht übersteigt,  
 biermit auf, in der Zeit vom 26. bis  
 30. Oktober d. J. in den Vormittags-  
 dienststunden im Steuerbüro, Rat-  
 haus 2 Treppen die Schulden-  
 sinsen, Kassen, Kassen- u. Lebens-  
 versicherungsbeträge, deren Ab-  
 zug bei der Veranlagung anzumelden  
 und durch Vorlegung der Belege  
 (Zins-Prämienauszahlungen, Polices  
 usw.) nachzuweisen.  
 Der Nachweis derselben muß  
 schriftlich wiederholt werden.  
 Merseburg, den 21. Oktober 1916.  
 Der Magistrat.

**Bettfedern**  
 empfiehlt, billiger.  
 B. Wendtland, Domstr. 1. 1. Etage.

**Herren- und Damen-  
 Gamaschen**  
 in bester Ausführung.  
 Frz. Hildebrandt,  
 Schneidermeister, Zangstraße 5.

**ff. Speisewiebeln**  
 offeriert billigst  
 E. Weishaus, Neumarkt.  
 Welcher Landwirtmann tauscht  
 mit Kameraden  
 nach Magdeburg bzw. Gerwisch?

Ein 16jähriger kräftiger  
**Stierknecht**  
 wird in Landwirtschaft gesucht.  
 Derselbe muß mit selbiger Arbeit  
 vertraut sein, da Ortsbesther  
 einberufen ist.  
 Gerbstraße Nr. 27 bei Schöbnow.  
**Ordnl. Dienstmädchen**  
 (am besten vom Lande) sofort  
 gesucht.  
 F. Schardt,  
 Clodicauer Straße 16.

Junges Mädchen  
 als **Aufwartung**  
 zum 1. Nov. gesucht **Dumstr. 5 1.**  
**Daniler Schneider**  
 anzufragen. Wohnen bei  
 Meinhold Riese, Reiter-Drogerie,  
 Telefon 30, Reumarkt 5.  
 Dienstag abend in ein Bad  
 mit Wäsche vom Bergschlöbchen  
 bis Sülze verloren gegangen.  
 Bitte gegen Belohnung abzugeben  
 Clodicauer Str. 16, 3. Etage.



# Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M., bezgl. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

**Gratisbeilagen:**  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile für oder deren Raum 25 Pf., im Restmetriell 50 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzgebühr ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 252

Donnerstag den 26. Oktober 1916

43. Jahrg.

## Ein neuer Massendurchbruchversuch an der Somme gescheitert.

In der Dobrudscha schreitet die Offensive vorwärts. — Grinste Zusammenstöße in Athen. — Zahlreiche U-Boot-Opfer.

### Die Gewinne der Landwirtschaft.

Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte klagt darüber, daß offenbar auf Grund höherer Anweisung die Steuerveranlagungskommissionen, ersichtlich verleitet, „durch die Nebenarten von den Miesengewinnen der Landwirtschaft in einer gewissen Presse“ einer „Erhöhung der landwirtschaftlichen Einkommensteuer für das nächste Jahr zuzuteuern“. Die Korrespondenz kann nicht in Abrede stellen, daß „hier und da in der Kriegszeit das Einkommen der Landwirte eine Steigerung erfahren habe“. Dies erhöhte Einkommen stamme jedoch vom Kapital, müsse nach dem Verlage wieder in das Gut hineingesteuert werden und werde durch höhere Abschreibungen aufgezehrt. Der Text ist nicht neu; es sind dieselben Gründe, mit denen gewisse agrarische Kreise nachzuweisen suchen, daß die landwirtschaftlichen Betriebe von der Kriegsgewinnsteuer nicht betroffen werden dürfen: Verringerung des Bodenschwunders des Inventars, Erschöpfung des Bodens durch Fehlen von Kunstdünger u. a. m. Will man die Berechtigung dieser Klagen prüfen, so darf man nicht im allgemeinen von „Landwirtschaft“ sprechen, sondern muß die Urproduktion der Bodenfrüchte von den Verarbeitungsbetrieben der Viehhaltung trennen. Wir wollen zunächst die Ergebnisse der Urproduktion prüfen.

Die Ernteerträge waren in Millionen Tonnen, die Tonne gleich 1000 Kilogramm.

Es fehlen auch greifbare Zahlen für den Zuckerrübenanbau; die Wertsteigerung kam aus den phantastischen Gewinnziffern der Zuckerfabriken gefolgert werden. Eine Wertsteigerung einer guten Mittelernie wie 1914 von fast 50 Prozent, einer Miskerne wie 1915 von über 25 Prozent gegenüber dem Durchschnitt kann auch durch die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten und Verteuerungen des Betriebes nicht annähernd aufgelosen werden, zumal die Besitzer die Kriegsgefangenen in Wirklichkeit ohne Lohn mit einem Zuschlag von 30 Pf. zur Verpflegung zur Verfügung haben.

bleibt die Wertverminderung. Zweifelslos sind durch die Zwangsversteuern über das wirtschaftliche Normalmaß hinausgehenden Ablieferungen von Getreide, Vieh, Senf und Stroh in vielen Betrieben hohe Einnahmen erzielt worden, die ein Ausgleich zur Kapitalminderung sind. Dagegen kann von einer „Erschöpfung des Bodens“ infolge mangelnder Kunstdüngung höchstens in viehschwachen Wirtschaften die Rede sein, die mit Kunstdünger eine Art Raubbau getrieben haben; selbst wenn ein bis zwei Jahre Kunstdünger fehlen sollten, erspäht sich der Boden noch lange nicht; wirklich fühlbarer Mangel an Kunstdünger zeigt sich übrigens erst in diesem Herbst.

Die Getreideverkäufer haben also sehr gute Geschäfte gemacht, wie ja auch die steigenden Nach- und Kaufpreise der Güter beweisen. Wesentlich anders liegen aber die Verhältnisse bei den Getreidekaufenden und Vieh- und Viehzugzeugen verkaufenden Betrieben.

Nun sind — für den städtischen Verbraucher sehr fühlbar — für Fleisch und Marktprodukte, Milch, Eier, Obst, Gemüse hohe Preise erzielt worden, wobei zum mindesten bei Obst und Gemüse dem Handel der Löwenanteil zufiel. Hier sind aber — im Gegensatz zur Urproduktion — die Erzeugerlosien unbehördenmäßig gestiegen. Für einen mittelbäuerlichen Betrieb schon schlägt es weit schwerer zu Buch, wenn er für ein Paar Kommiss nicht mehr drei- bis vierhundert Mark, sondern 1800 M. zahlen muß. Und den Mäcker treffen die ganz ungebührlich emporgeschraubten Futtermittelpreise, die dem Großbesitzer Geld in die Tasche bringen, in erster Linie. Er darf sein eigen gebautes Getreide nicht verfüttern, bekommt für seinen Roggen 12 M., seine Gerste 15 M. und muß für Kleie jetzt 40 M., Mais gar 65 M. zahlen. Und die Verteilung der Futtermittel erfolgt — zum Schaden des Klein- und Mittelbetriebes — nach einem grundsätzlichen Schlüssel, nämlich nicht nach der Stärke der Viehhaltung, sondern nach der Größe der Anbaufläche. Es macht sich aber überall fühlbar, daß in den gesetzlichen Vertretungen der Landwirtschaft der Bauernstand einflußlos, im Vorstand des Kriegsernährungsausschusses gar nicht vertreten ist.

Man lasse sich auch nicht durch die starke Zunahme der Einlagen in den ländlichen Sparkassen täuschen. Diese Beträge sind in der Hauptsache keine Ersparnisse, sondern Ertrag der Kapitalminderung; der Bauer hat mehr Geld auf der Sparkasse, aber weniger Vieh im Stall. Einige Zahlen zum Beweise: Wir hatten einen Schweinebestand (in Millionen) Juni 1914 25,3, April 1915 13,3, April

1916 17,2, d. h. nur wenig mehr als 1900; einen Rindviehbestand: Dezember 1914 von 21,8, April 1916 von 19,9, September 1916 von 20,3, d. h. etwas weniger als 1907. Die Verkleinerung des Bestandes bedingt auch die Verkleinerung des Umsatzes und damit die Verringerung des Nutzens trotz erhöhter Preise.

Natürlich soll damit nicht gesagt werden, daß die landwirtschaftlichen Verarbeitungsbetriebe nichts verdienen oder nicht auf ihre Kosten kämen. Bei ihnen kann aber von Miesengewinnen tatsächlich nicht die Rede sein, den Rahm schöpfen zum Teil die Händler, zur Hauptsache die Großgrundbesitzer ab.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe an der Westfront

Churchills Urteil über das unannehme Vordringen an der Somme.

Churchill klagt in seiner neuen Kriegsübersicht bitter darüber, daß die Maschinengewehre und der Siegelbrot der Deutschen die zahlenmäßige Überlegenheit der Verbündeten aufhebe. Es sei noch ein ungehobenes Problem der Oberleitung, ein wirksames Mittel zu entdecken, wie man die zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber dem Feind unter sonst gleichen Bedingungen am besten zur Anwendung bringen könne. Die Panzerautos seien ein erster Versuch in dieser Richtung gewesen. Der ganze Artikel ist in Form einer Kritik der Entwicklung der Kämpfe um Verdun gehalten. Er verurteilt aufs schärfste die heutige Somme-Offensive und weist nach, wie vollkommen nutzlos diese sei. Sein Endurteil lautet: „Große Massen von tapferen, aber leicht verunwundbaren Wesen gegen einen Hagel von Maschinengewehrfeuer vorwärts zu treiben, ist nichts anderes als ein nutzloses Blutbad.“

Bei einem neuen gewaltigen Durchnbruchversuch an der Somme

haben sich Engländer und Franzosen nach dem getrigen deutschen Heeresbericht wiederum eine blutige Niederlage geholt. Unsere Stellungen sind fest behauptet. Auch bei Verdun wurden starke Angriffsversuche vereitelt.

Aus den gegnerischen Berichten.

General Haig meldet: Wir schoben bei einer Operation am linken Flügel unserer Front südlich der Unere unsere Linie östlich von Amiens vor und besetzten vor den Deutschen verlassenen in jener Nacht zwei Überfälle gegen unsere Schützengräben in der Nachbarschaft von Comcourt. Der eine wurde zum Leben gebracht. Bei dem anderen drang der Feind in unsere Vorpostenstellung ein, wurde aber sofort durch einen Gegenangriff wieder daraus vertrieben.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Nördlich der Somme führten die Franzosen gegen Ende des Tages eine völlig gelungene Einzelunternehmung aus. Nach kurzer Artilleriebereiterung nahmen sie in einem einzigen Ansturm die gesamte Kappe 126, auf der sie am 18. Oktober Fuß gefaßt hatten. Südlich der Somme erneuerten die Deutschen trotz lebhafter Beschüßung der naheliegenden Gegenden nördlich Comlines im Laufe der Nacht ihre Angriffe gegen die neuen französischen Stellungen nicht.

